

⁹ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Aparecida. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik* (Stimmen der Weltkirche 41), Bonn 2007.

¹⁰ Vgl. dazu Luiz Carlos Susin, *Schwester Dorothy Stang: Ein Modell für Heiligkeit und Martyrium*, in: *CONCILIUM* 3/45 (August 2009), 361–366.

¹¹ Anm. d. Übers.: Cortiço heißt wörtlich übersetzt Bienenkorb. In Brasilien bezeichnet man damit Elendsquartiere in den Zentren der Städte, wo in ehemaligen Einfamilienhäusern zahlreiche Menschen auf engstem Raum in schier unbeschreiblichen Verhältnissen zusammen wohnen. Die Schlafstätten werden meist schichtweise genutzt. Menschen, die Arbeit haben, ziehen diese Wohnstätten den Favelas am Stadtrand vor, um die Busfahrt zum Arbeitsplatz zu sparen.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Die Rezeption des II. Vaticanums auf einem multireligiösen Kontinent

Felix Wilfred

Asiaten – aktive Vertreter ihres Glaubens

Etwas vom Schönsten am II. Vaticanum war der großartige Geist der Freiheit, der das Leben der Christen und Christinnen erfüllte. Ihm ist es zu danken, dass asiatische Christen erstmals zu aktiv Handelnden in der Umsetzung ihres Glaubens wurden. Sie fühlten sich frei, ungehindert von der Vergangenheit selbst zu bestimmen, wie sie Gottesdienst feiern, ihren Glauben verstehen und interpretieren wollten. Diese Freiheit war es, die die Erneuerung in den christlichen Gemeinschaften in Gang brachte, den Bau von Brücken zwischen Glaube und Kultur ermöglichte und die Entwicklung innovativer theologischer Perspektiven anstieß. Aufs Ganze gesehen waren in der Missionsgeschichte Asiens die Menschen des Kontinents passive Empfänger einer Botschaft, die ihnen gepredigt wurde, Objekte, an denen geistliche Handlungen ausgeführt wurden. Und so bestand die größte Leistung des II. Vaticanums für Asien darin, aus den asiatischen Christen aktiv Handelnde gemacht zu haben. Was 1998 auf der Bischofssynode für Asien geschah, könnte als Ergebnis dieses Reifungsprozesses angesehen werden, der vom II. Vaticanum freigesetzt wurde:

„Was neu war, ist nicht, was die asiatischen Bischöfe sagten, sondern dass sie es sagten und wie und wo sie es sagten. Vor dem Papst und der Römischen Kurie, mit erstaunlicher Kühnheit und Offenheit, demütig, aber nachdrücklich beharrten die asiatischen Bischöfe darauf, dass die Kirchen Asiens von der Kirche Roms nicht nur zu lernen haben, sondern sie - und ebenso die universale Kirche - auch etwas lehren könnten, und zwar genau aufgrund ihrer Erfahrungen als Kirchen nicht nur in Asien, sondern als Kirchen von Asien.“¹

Die drei Dialoge

Die Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen (FABC) wurde zum Katalysator und zur Umsetzungsstelle für die wesentlichen Ideen und Orientierungen des II. Vaticanums.² Dieses Gremium übersetzte den konziliaren dialogischen Impetus in drei Hauptrichtungen, die für die Situation Asiens von höchster Bedeutung sind: in den Dialog mit den *Kulturen*, mit den *Religionen* und mit den *Armen*.³ Die stimulierendste Neuinterpretation des christlichen Glaubens fand in Asien nicht auf dem Wege der Lektüre der christlichen Dogmen mithilfe asiatischer konzeptioneller Kategorien statt, sondern vermittelt der konkreten Dialogpraxis auf diesen drei Hauptgebieten. Das überall in den Konzilsdokumenten anzutreffende neue Verständnis von Kultur - weit entfernt von einem evolutionären Verständnis -, und die Richtlinien von *Nostra Aetate* bildeten die gedankliche Grundlage für die Entwicklung des Dialogs mit den Kulturen und Religionen. Und bekanntlich sprach das Konzil auch von den Armen, obwohl es keine gebündelte Auseinandersetzung mit der „Kirche der Armen“ (Papst Johannes XXIII.) gab. Tatsächlich ist das II. Vaticanum erst das zweite Konzil in der Geschichte der Kirche, das von den Armen gesprochen hat - das erste war das Konzil zu Jerusalem, das dazu aufforderte, „an die Armen zu denken“ (vgl. Gal 2,10).⁴ Der Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Anstoß, den es gab, führten die asiatischen Kirchen dazu, sich für den Dialog mit den Armen zu engagieren, und das aus gutem Grund. Denn Asien ist immer noch die Heimat der meisten Armen in der Welt. Die zahlreichen Initiativen der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen sind wieder und wieder beharrlich auf die Realitäten und Erfahrungen der Armen des Kontinents zurückgekommen. Das gilt auch für einige Ortskirchen. Bischof Bacani bemerkte hinsichtlich der Situation in seinem Land:

„Für die philippinische Kirche ist die ‚Kirche der Armen‘ der Weg, einen der wirkmächtigsten, aber noch nicht aufgegangenen Samen, die das II. Vaticanum in den Garten des Herrn eingebracht hat, in Empfang zu nehmen und zu inkulturieren. Es gab genug im II. Vaticanum, um Medellín und Puebla zu einer neuen Weise der Evangelisation zu inspirieren. Es gab genug im II. Vaticanum, um auch die Kirche auf den Philippinen zu einer neuen Weise des Kircheseins zu inspirieren.“⁵

Unerschütterlich singen die Asiaten ihre eigenen Melodien

Felix
Wilfred

Die Vitalität hinter dem II. Vaticanum wurde oft als *ressourcement* charakterisiert.⁶ Die asiatischen Christen fanden, dass die Rückkehr zum *Pluralismus* der frühesten christlichen Tradition in Einklang stand mit dem asiatischen kulturellen Ethos. Ob auf dem Gebiet des christlichen Gottesdiensts, der theologischen Entwicklungen, der Schriftauslegung, der Gestaltung des Lebens örtlicher Gemeinschaften – die asiatischen Christen fanden, dank dem Konzil, Wege, wie sie sie selbst sein konnten, ohne mit irgendeinem einzelnen Muster konform gehen zu müssen. Der zentralistische Typus der Universalität schien zu verschwinden und einem pfingstlichen Pluralismus Raum zu geben (Apg 2,1–12).

Es war ihre tiefe Rezeption des II. Vaticanums, die die asiatischen Christen veranlasste, einige römische Positionen mit Sorge zu betrachten, weil sie in ihren Augen dem Geist des Konzils widersprachen. Während Rom laut nach einer expliziten Predigt des Evangeliums, nach Taufe und Konversion ruft, beharren die asiatischen Christen leise darauf, dass die wirksamste Art der Mission im stillen Zeugnis liege. Während römische Dokumente auf die Verkündigung Jesu Christi als des einzigen Erlösers Gewicht leg-

ten, konzentrierten sich die asiatischen Kirchen darauf, dem Pfad des historischen Jesus zu folgen: seiner Hingabe an die Armen, seinem Geist des Dialogs und seiner Art und Weise, sich dem anderen Menschen zuzuwenden. Das, so glaubten sie, war auch der Weg zu einem tieferen Verständnis des Geheimnisses Jesu Christi. In ihrer Antwort auf die *Lineamenta* der Synode für Asien schrieben die japanischen Bischöfe: „Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, doch bevor wir in Asien hervorheben, dass Jesus Christus die Wahrheit ist, müssen wir noch viel tiefer erkunden, inwieweit er der Weg und das Leben ist.“⁷ In diesen Worten spiegelt sich die tiefe Verinnerlichung der pastoralen Natur des II. Vaticanums. Dass die asiatischen

Kirchen das alles konsequent aufrechterhalten haben, ist schon für sich genommen ein großartiges Zeichen der kontinuierlichen Rezeption des II. Vaticanums, unbeeindruckt von allen Trends zur Restauration und zum Integralismus. Durchflutet vom Geist des Pluralismus, der Diversität und des Dialogs, ist Asien

Felix Wilfred, geb. 1948 in Tamilnadu, Indien, war über viele Jahre Professor an der State University von Madras und Präsident der dortigen Faculty of Arts. Er war Mitglied der Internationalen Theologischen Kommission des Vatikans zu der Zeit, als Kardinal Ratzinger deren Vorsitzender war. Gastprofessuren in Frankfurt, Münster, Nijmegen, am Boston College, in Ateneo de Manila und an der Fudan University, Shanghai. Die indische Regierung ernannte ihn zum ersten Inhaber des neu errichteten Lehrstuhls für Indien-Studien am Trinity College in Dublin, Irland. Seine Forschungen und Feldstudien überschreiten die Grenzen vieler Disziplinen in den Human- und Sozialwissenschaften. Veröffentlichungen u.a.: An den Ufern des Ganges. Theologie im indischen Kontext (2001); Theologie vom Rand der Gesellschaft. Eine indische Vision (2006); Asian Public Theology (2010). Für CONCILIUM schrieb er zuletzt „Interreligiös Christ werden“ in Heft 2/2011. Anschrift: Asian Centre for Cross-Cultural Studies, 40/6A Panayur Kuppam Road, Panayur, Sholinganallur Post, Chennai – 600119, Indien. E-Mail: felixwilfred@gmail.com.

wahrscheinlich zu wenig festlegbar, um sich in die Rahmen solcher Trends einzufügen, wie auch zahlreiche bischöfliche Interventionen auf der Synode für Asien zeigten.

Ein Vermächtnis weiterführen

Die asiatischen Kirchen haben nicht nur versucht, das II. Vaticanum umzusetzen; sie haben in einigen wesentlichen Bereichen das Konzil auch einen Schritt weitergeführt. Ich sollte hier zumindest zwei wichtige Bereiche nennen: die *Theologie der Religionen* und das *Verständnis von Mission*. Auch in Asien hat es - bereits seit dem 19. Jahrhundert - immer wieder frische Denkansätze und Initiativen gegeben, um Beziehungen zu Menschen anderen Glaubens zu knüpfen.⁸ Mit dem II. Vaticanum wurde der interreligiöse Dialog zum Programm erhoben und erhielt neuen Antrieb. Um eine gehaltvolle Theologie der Religionen zu entwickeln, haben die asiatischen Theologen nicht nur aus *Nostra Aetate* wichtige Einsichten gewonnen, sondern auch aus anderen Dokumenten wie *Gaudium et Spes* oder *Lumen Gentium*. Wenn wir die Konzilstexte LG 16, GS 22, AG 22, DH 3 und NA 1 im synoptischen Vergleich miteinander lesen, entfalten sie eine weitgespannte Vision von Gottes Heilsplan für die ganze Menschheitsfamilie, über alle Grenzen hinweg, und sie werden uns deutlich machen, dass die Antworten der menschlichen Freiheit auf das Angebot von Gottes Gnade ebenso in vielerlei Formen erfolgen. Die FABC und die asiatischen Bischöfe wurden von diesen Texten sehr inspiriert und fanden in ihnen wichtige Unterstützung für ihre Arbeit.⁹ Die tatsächliche Dialogpraxis half ihnen, die konziliaren Lehren auf ein neues Niveau zu heben. Die Verbindung der Lektüre von Konzilstexten mit der Dialogpraxis führte die asiatischen Kirchen zu der Einsicht, dass der Geist Gottes aktiv wirksam ist in der religiösen Erfahrung und durch sie hindurch, in den Symbolen und Zeichen unserer Nachbarn, die einen anderen Glauben haben. Deshalb sollten wir auch deren Schriften ernsthaft bedenken und uns fragen, ob diese nicht auch inspiriert sind und ob nicht auch andere Religionen Kanäle für Gottes heilschaffende Gnade sein können. Vor diesem Hintergrund diskutierten asiatische Theologen auch die Frage der *communicatio in sacris* mit Völkern anderen Glaubens.

Die vom Konzil inspirierte Theologie der Religionen muss, wenn man sie ernst nimmt, ergänzt werden durch eine neue Theologie der Mission. In der nachkonziliaren Zeit ist eine Diskrepanz zwischen den beiden entstanden. Die asiatischen Theologen haben ihrerseits eine Herangehensweise an die Mission erarbeitet, die sich mit der konziliaren Theologie der Religion und ihren weiteren Implikationen in Übereinstimmung befindet. Daraufhin wurden sie von der römischen Zentrale angewiesen, dass sie sich an eine Missionstheologie zu halten hätten, die sich in der Geschichte wieder und wieder als unbrauchbar für den asiatischen Kontext erwiesen hat. So verwarften sich die asiatischen Theologen beispielsweise gegen das Ansinnen, den Dialog zu einem *Mittel* der Mission zu machen, denn sie

glauben, dass Dialog einen intrinsischen Wert in sich selbst hat, seinen eigenen Rahmen und seine eigene Dynamik, weshalb er nicht einfach zu einem Mittel gemacht werden kann. In den Augen der asiatischen Theologen wurde der Geist des Konzils durch die Zusammenkunft im Oktober 1986 in Assisi bekräftigt, wo Papst Johannes Paul II. sich mit Vertretern vieler religiöser Traditionen versammelte, um sich mit ihnen im Gebet zu vereinen. Eine weitere Festigung der Lehre des Konzils ist die Aussage in *Redemptoris Missio*: „Die Gegenwart und das Handeln des Geistes berühren nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die Gesellschaft und die Geschichte, die Völker, die Kulturen, die Religionen.“¹⁰ Ich verstehe diese Aussage als ein Beispiel für den Einfluss der asiatischen Religionstheologie auf die Gesamtkirche. Gleichzeitig haben asiatische Theologen kritische Fragen an einige nachkonziliare Dokumente gerichtet, die anders als das Konzil eine ablehnende Haltung gegenüber anderen Glaubensüberzeugungen und spirituellen Bräuchen verraten.

Dunkle Wolken

Manche der jüngeren Entwicklungen in der Kirche erfüllen die asiatischen Christen mit tiefer Sorge. Sie sind überzeugt, dass es eine der bedeutendsten Innovationen des II. Vaticanums war, das Wort Gottes in der eigenen Sprache zu hören und zu feiern, eingedenk der Worte der Liturgie-Konstitution des II. Vaticanums *Sacrosanctum Concilium*:

„[D]ie Kirche [wünscht] nicht eine starre Einheitlichkeit der Form zur Pflicht zu machen, nicht einmal in ihrem Gottesdienst; im Gegenteil pflegt und fördert sie das glanzvolle geistige Erbe der verschiedenen Stämme und Völker [...]“¹¹

Der Gottesdienst christlicher Gemeinschaften in der örtlichen Sprache und mit den örtlichen Symbolen und Zeichen hat den Glauben näher ans Leben geführt. Zahlreiche schöpferische Initiativen in Indien, Indonesien, Japan und vielen anderen Teilen des Kontinents bezeugen die Ernsthaftigkeit, mit der die asiatischen Christen das Konzil in die Praxis umgesetzt haben. Doch heute sind sie fassungslos angesichts der Lockerung der Beschränkungen für die Feier der Tridentinischen Messe, die sie kaum nachvollziehen können und die nur dazu führen kann, Christen von ihrer eigenen Kultur und Tradition zu entfremden. Diese Vorgänge müssen in Verbindung mit den Versuchen gesehen werden, die asiatischen Methoden der Inkulturation auszubremsen. Das christliche Pfingstfest besagt, dass jede Sprache eine Sprache Gottes, eine Sprache des Geistes ist. Die Wiederezulassung der Tridentinischen Messe geschah anscheinend „aus pastoralen Gründen“, um einem Riss in der Kirche vorzubeugen, doch sie kann zum Grund für neue Trennung und Zwietracht in den christlichen Gemeinschaften werden. Nicht weniger besorgniserregend sind die jüngsten römischen Versuche, interreligiöse Dialoge und Initiativen zu verwässern. Das hat viele asiatische Christen aus guten Gründen alarmiert.

Schluss

Für die Mission in Asien ist in meinen Augen kein anderes Dokument der Moderne so bedeutsam wie *Gaudium et Spes* – auch wenn es gar nicht explizit von der Mission handelt. Warum? Wir haben hier ein Dokument, mit dem man in aller Vernunft einen ernsthaften Diskurs über Mission auf diesem Kontinent beginnen kann. Seine Ausrichtung findet viel Resonanz in asiatischen Anliegen. Vor allem finden wir darin nicht den *Triumphalismus* und die *Selbstgerechtigkeit*, die ein Haupthindernis bei der Bezeugung des Evangeliums sind; stattdessen finden wir das demütige Eingeständnis, dass die Kirche zusammen mit der übrigen Menschheit sich vorantastet und kämpft¹² – und dass sie ihre eigenen Schwächen unter ihren Mitgliedern hat.¹³ Auf diese Weise eröffnet das Dokument einen weiten Raum für den Dialog und für eine *missio inter gentes*.

Zuletzt ist nicht nur das, was das II. Vaticanum gelehrt hat, für Asiaten bedeutsam. Noch wichtiger war die Herangehensweise und Ausrichtung, womit es sich dem Geheimnis Gottes, der Welt und der Menschheit näherte. Hier liegt der Schlüssel zum Verständnis dessen, was das Konzil lehrte. Um diese Orientierung aufrechtzuerhalten bedarf es einer beständigen Erneuerung. Das ist nicht etwas, das man ein für alle Mal oder in periodischen Abständen erreicht. Es muss das anhaltende Charakteristikum des christlichen Lebens sein. Die Asiaten geben das Vermächtnis des Konzils auf lebendige Weise weiter, indem sie versuchen, das christliche Leben und die Mission in einem multireligiösen Kontext auf einem plurikulturellen Kontinent beständig zu erneuern. Das ist natürlich eine große Herausforderung, aber es macht das christliche Leben auch aufregend.

¹ Peter C. Phan, *Reception of Vatican II in Asia: Historical and Theological Analysis*, in: FABC Papers, Nr. 117, Hong Kong, 2006.

² Auf institutioneller Ebene gab es Versammlungen von Ortskirchen, die die Lehren und die Ausrichtung des Konzils im Leben und in der Praxis der Christen vertiefen helfen sollten. Als Beispiel verweise ich hier auf das *All India Seminar: Church in India Today*, das 1969 in Bangalore, Indien, abgehalten wurde und woran eine große Zahl von Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien teilnahm. In ähnlicher Weise kann *The Second Plenary Council of Philippines* 1991 als bedeutender Meilenstein der Rezeption des II. Vaticanums in jenem Land gesehen werden.

³ Diese drei Dialoge, die die Erste Generalversammlung der FABC 1974 in Taipei ankündigte, wurden zum Programm für die weitere Entwicklung des Denkens der FABC und seiner pastoralen Ausrichtung.

⁴ Vgl. Aloysius Pieris, *Give Vatican II a Chance*, Gonawala-Kelaniya 2010, 44.

⁵ Theodoro C. Bacani, *Church of the Poor: The Church in the Philippines' Reception of Vatican II*, in: *East Asian Pastoral Review* 42 (2005/1+2), 157.

⁶ Vgl. Gabriel Flynn – Paul D. Murray, *Ressourcement. A Movement for Renewal in Twentieth-Century Catholic Theology*, Oxford, 2012.

⁷ Peter C. Phan (Hg.), *The Asian Synod. Texts and Commentaries*, New York 2002, 30.

⁸ In den ca. 100 Jahren vor dem II. Vaticanum gab es zahlreiche Initiativen – intellektuelle ebenso wie praktische – für den Dialog mit Angehörigen anderer Religionen, insbesondere in

Indien. Ich verweise hier auf die originellen Ansichten und Gepflogenheiten des indischen Denkers Brahmabandhab Upadhyaya (1861-1907) in Bezug auf die Beziehungen zwischen Hindus und Christen, auf John Nicol Farquhars Werk *The Crown of Hinduism* (1915), in welchem er die Theorie des Christentums als Erfüllung anderer Religionen darstellte, sowie auf die Aschram-Bewegung, die mittels einer hinduistischen Weltsicht und Lebensweise das Christentum interpretierte.

⁹ Vgl. FABC Plenary Assembly Taipei, *Final Statement* (1974). Vgl. auch Theological Advisory Committee of FABC, *Theses on Interreligious Dialogue*. Der Text ist erschienen in: Felix Wilfred - J. Gnanapiragasam (Hg.), *Being Church in Asia*, Manila 1994.

¹⁰ Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptoris Missio*. *Über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages*, Nr. 28, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 100, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1991. Internet: www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_07121990_redemptoris-missio_ge.html.

¹¹ SC 37.

¹² Vgl. Felix Wilfred, *Asian Christianity and Modernity: Forty Years after Vatican II*, in: *East Asian Pastoral Review* 42 (2005/1+2), pp. 191-206. ,

¹³ Vgl. GS 43.

Aus dem Englischen übersetzt von Norbert Reck

Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Kirche in Europa

Martin Maier

Es ist ausgesprochen schwierig, wenn nicht unmöglich, pauschal von den Impulsen zu sprechen, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil auf die römisch-katholische Kirche in Europa ausgegangen sind. Dies liegt an der komplexen Realität Europas, die weder geschichtlich noch geografisch, politisch und kulturell klar umrissen ist. Dies liegt aber auch an der komplexen Realität des Konzils, das nicht auf seine Texte zu reduzieren ist, sondern das in der katholischen Kirche eine Bewegung der Veränderung und der Erneuerung in Gang gebracht hat, die bei Weitem noch nicht an ihr Ende gekommen ist. Dies liegt schließlich auch an dem begrenzten Raum, der zur Verfügung steht. Dazu kommt, dass es etwa im Unterschied zu Lateinamerika mit der Bischofsversammlung in Medellín